

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über Lukas 17, 20-24 vom 8.11.2009
Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde,

„Wann kommt das Reich Gottes?“ Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht? Interessieren Sie sich überhaupt dafür? Hat die Antwort auf diese Frage Einfluss auf Ihre Lebensplanung? Würden Sie heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen, wenn Sie wüssten, morgen bricht das Reich Gottes an? So hat es einst Martin Luther gesagt. Oder würden Sie alles auf den Kopf hauen, noch einmal eine große Party feiern, weil morgen doch alles zu Ende sein kann? Oder können Sie mit dem Begriff „Reich Gottes“ gar nichts anfangen? Oberflächlich betrachtet bereitet uns die Frage heute wenig Kopfzerbrechen. Aber das stimmt nur halb. Denn sie begegnet mir immer wieder in abgeänderter Form: „Wo war Gott, als meine Frau, mein Mann, mein Kind starb?“ fragen Angehörige mich nach dem Tod eines lieben Menschen. Gemeint ist mit der Frage doch: „Warum hat er es nicht verhindert?“ „Warum geschieht soviel Unrecht in der Welt, Kriege, Katastrophen und Gott greift nicht ein?“ fragen wir. Gott müsste doch eingreifen, müsste doch tun, worum wir im Vaterunser beten: „Dein Reich komme“! Sonst ist er nicht Gott. Sie merken: Auf einmal ist die Frage von existentieller Bedeutung für uns.

So war es auch keine akademische Frage, die die Pharisäer Jesus im heutigen Predigttext stellen, sondern eine lebenswichtige Frage. Sie trieb die Menschen in Israel um, die unter der Besatzung durch die Römer und deren Kollaborateure im eigenen Volk litten. „Wann kommt das Reich Gottes?“ Gemeint haben die Pharisäer damit: „Wann kommt Gott endlich und befreit uns? Wann richtet er sein Reich auf Erden auf, das ganz anders ist als die Gewaltherrschaft der Römer? Wann beendet er die schlimmen Zustände in unserem Land?“

Ähnlich drängend wurde diese Frage wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod von den ersten christlichen Gemeinden gestellt, die den Verfolgungen durch die Römer ausgesetzt waren und sich in Auseinandersetzung mit dem rabbinischen Judentum befanden. „Wann kommt Gott endlich und befreit uns von unserem Leiden? Woran können wir sein Kommen erkennen, damit wir Hoffnung schöpfen und nicht verzweifeln?“ Wir können diese Fragen im zweiten Teil des Textes erkennen.

Und was antwortet Jesus? „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das

Reich Gottes ist mitten unter euch.“ Es gibt keine „äußeren Zeichen“, nichts worauf man deuten, was man wahrnehmen könnte. Nichts für Wahrsager und Endzeitprofeten, die mit ihren Vorhersagen die meisten Menschen in Angst und Schrecken versetzen, während sich nur einige wenige, die „Auserwählten“, gerettet wissen. „*Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch,*“ sagt Jesus. So einfach und unspektakulär ist das. Es kommt nicht irgendwann einmal am Ende aller Tage. Es ist jetzt schon da „*mitten unter euch*“ - zumindest in Anfängen.

„*Mitten unter euch*“? Während die römischen Besatzer jeden ans Kreuz nagelten, den sie für gefährlich hielten? Jesus selbst wird dieses Schicksal bald erleiden. Und im Windschatten des Terrors machten andere ihre Gewinne und beuteten die Bevölkerung aus. „*Das Reich Gottes*“ - also Gott selbst! - „*mitten unter uns*“ heute? Wo doch die Kriege in Afghanistan, Pakistan und dem Irak, die Situation in Israel und Palästina etwas ganz anderes vermuten lässt? Wo so viele Menschen in der Welt leiden müssen? Mit dieser Aussage wirft Jesus mehr Fragen auf, als er beantwortet. Was bedeutet dieses „*mitten unter euch*“?

Mir hilft da folgende rabbinische Geschichte: „Ein Rabbiner überraschte einst seine gelehrten Kollegen mit folgender Frage: ‚Wo wohnt Gott?‘ Sie lachten ihn aus: ‚Das ist eine dumme Frage! Wir wissen doch alle, die Welt ist voll seiner Herrlichkeit.‘ Er aber antwortete: ‚Gott wohnt dort, wo man ihn einlässt.‘“

„*Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch*“, sagt Jesus. Das mag so sein. Aber diese Tatsache allein ändert noch nichts an meinem Leben oder am Zustand der Welt. Entscheidend ist die Frage: Gebe ich Gott in meinem Leben Raum oder verschließe ich mich vor ihm? Ich bin also gefragt! Gott ist „*mitten unter uns*“. Für alle erreichbar, die nach ihm suchen, die sich ihm öffnen, ihn in ihr Leben hineinlassen. Und gleichzeitig unendlich fern für diejenigen, die nur theoretisch nach Gott fragen, ihn aber nicht in ihr Leben hineinlassen - sich nicht auf ihn einlassen.

Gott wohnt dort, wo wir ihn einlassen. Gerade die Geschichte des 9. Novembers in Deutschland bezeugt, wie richtig dieser Satz ist. Denn als in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 die Synagogen in Deutschland in Brand gesteckt, tausende Juden verhaftet und in Lager gesteckt oder umgebracht wurden - da war nicht etwa Gott daran schuld sondern Menschen, die sich nicht von seinen Geboten leiten ließen. Gott nicht in ihr Leben hineinließen. Die sich stattdessen verhetzen ließen und deshalb unbeteiligt zusahen oder sich sogar am mörderischen Treiben der SA beteiligten. Und als wieder in der Nacht vom 9. auf den 10. November vor zwanzig Jahren die Mauer fiel, da mag das auch daran gelegen haben, dass Menschen an der friedlichen Revolution in der DDR beteiligt

waren, die auf Gott vertrauten und sich von ihm leiten ließen. Deren Basis zum Handeln ihr Glaube an Gott war.

Aber Jesus sprach nicht von den großen Umwälzungen und politischen Ereignissen. Sonst hätte er darauf hingewiesen. Er redete vom alltäglichen Leben, das er und seine Jünger und die Pharisäer und die anderen Menschen auf dem Land führten. Auch da ist „*das Reich Gottes ist mitten unter euch*“. Mitten im Alltag der Welt, bei unseren normalen Alltagsgeschäften kann es aufscheinen. Das Lied, das wir gleich singen werden, weist uns darauf hin, dass wir „Gottes Spuren“ nicht nur in den Geschichten der Bibel sondern genauso heute auf unseren Menschenstraßen feststellen können, wenn wir Gott in unser Leben einlassen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.